

**Predigt des Johannes Pütz, gen. Fontanus,
zum Anna-Markt in der Annakirche Düren, am 1. September 2019**



Liebe Schwestern und Brüder in Düren!

Wer hätte das zu meinen Lebzeiten gedacht, dass ich einmal in meiner Heimatstadt Düren von der Kanzel der Annakirche predigen würde - nur in Sichtweite jener Reliquie, die einst unter so zwielichtigen Umständen ihren Weg nach Düren fand und schon zu meiner Zeit von vielen verehrt wurde und Menschen aus nah und fern anlockte. Schon damals war das eine große Geschäftemacherei. Wir haben das immer abgelehnt. Ich habe gehört, dass hiesige Prediger bei dieser Anna-Verehrung sogar predigen ...

Ich sollte mich zuerst einmal vorstellen: Geboren wurde ich im beschaulichen Sollar nicht weit von hier als Johannes Pütz, Anno Domini 1545. Was eine „Pütz“ muss ich hier wohl nicht erklären. Zu unserer Zeit übersetzten wir unsere Namen ins Lateinische. So wie der Freund Luthers Philipp Melancthon eigentlich Philipp Schwarzerd hieß, so nannte ich mich Johann „Fontanus“!

Mich zog es bis nach Genf, um an der dortigen Akademie Theologie zu studieren. Wir waren gar einige aus dem Dürener Land, die in Genf unter dem Katheter des großen Calvinus und seiner Schüler saßen und lernten. Schon bald zog ich aber weiter nach Heidelberg und lernte bei *Zacharias Ursinus*. Der hatte von seinem Landesherrn eine besondere Aufgabe erhalten. Er sollte nämlich einen Katechismus ausarbeiten, der die damaligen Streitigkeiten unter den Protestanten überwinden sollte, und er fand weite Verbreitung. Auch Ihr haltet ihn bis auf den heutigen Tag in Ehren, was mich sehr erfreut. Damals der Lehre Calvins anzuhängen, war eine beschwerliche Sache, weil wir nicht unter den Augsburger Religionsfrieden von 1555 fielen. Im Jülicher Land hatten wir noch Glück: Zeiten der Beschwernisse und Toleranz wechselten sich ab.

Ich verdingte mich als Feldprediger bei Wilhelm I. von Oranien-Nassau und erlebte wie er die Niederlande von den spanisch-katholischen Besatzern befreite und den Calvinisten in den Niederlanden und am Niederrhein Religionsfreiheit errang! Wie gesagt, es war nicht einfach Christ zu sein, damals, und was wäre aus uns Evangelischen geworden, wenn es nicht auch politisch Mächtige gegeben hätte, die „hoch zu Ross“ uns unterstützten und unsere Religionsfreiheit errungen hätten. Aber wir machten es in unseren Gemeinden anders.

Da suchten wir nach Mitteln und Wegen möglichst viele an unseren Entscheidungen zu beteiligen, um „niedrig zu Esel“ bei den Sorgen und Nöten der Menschen zu bleiben! So gründeten wir „Presbyterien“ und Synoden. Ich habe gehört, dass Ihr in Düren noch die Protokolle aus dem 16. und 17. Jahrhundert verwahrt! Wir beriefen in unseren Gemeinden auch Diakone, die sich um Menschen in Not kümmerten.

Irgendwann war klar, dass wir nicht mehr zurückgingen und wir im Rheinland blieben. Unsere Gemeinden mussten sich also eine Ordnung geben. Der Herzog von Jülich-Kleve war gestorben. Die Brandenburger und Pfalz-Neuburger stritten sich mit anderen Großmächten. So ließen Franzosen und Briten, die niederländischen Generalstaaten und mein Herr, Moritz von Oranien, ihre Truppen vor Jülich aufmarschieren. Dort hatte sich der Habsburger Leopold verschanzt. 30.000 Mann lagen vor Jülich und belagerten die Stadt. Die Weltgeschichte stand hier schon an der Schwelle zum Beginn des 30jährigen Krieges. Die Habsburger mussten die Stadt übergeben, und die Lage beruhigte sich. Warum erzähle ich das?

Wir Protestanten - zumeist Flüchtlinge aus den Niederlanden - mussten uns eine eigene Ordnung geben. In Duisburg sollte 1610 eine Generalsynode zusammengekommen, wo alle Flüchtlingsgemeinden zusammenkommen sollten, und wir brauchten ein Treffen zur Vorbereitung. Da 1609 alle wichtigen Leute vor Jülich lagen, lud ich sie nach Düren ein. So trafen wir uns also zum „Dürener Konvent“. Dort legten wir fest, dass alle Gemeinden Delegierte zur Generalsynode wählen sollten.

So können wir in aller Bescheidenheit sagen, dass das synodale Prinzip für die heutige rheinische Kirche hier in Düren verabredet wurde. Nur einen Steinwurf entfernt: In der „Fleischhalle“ - wie Ihr sie genannt habt. Ich habe gesehen, dass ihr den Platz jetzt aufreißt vor dem Rathaus. Vielleicht stößt Ihr ja auf das Fundament dieser ersten evangelischen Gottesdienst-Stätte in Düren. Heute müssen Muslime, habe ich gehört, ihre Gebete oft in alten Fabriken halten. Damals gab es für uns Migranten und Andersgläubige nur den alten Schlachthof, eben die Fleischhalle, die nicht mehr gebraucht wurde. Auch das hing damit zusammen, dass die Jülicher keinen Erben hatten, und die Regentschaft an Brandenburg und die Pfalz-Neuburg ging. Die neuen evangelischen Herren sorgten dafür, dass ihre Glaubensgeschwister wenigstens ungestört Gottesdienst feiern konnten - eben in dieser Fleischhalle. Bis dahin versammelten sich die Evangelischen im Obertirmp in einer privaten Wohnung. Erst 1845 konnten sie ihre eigene Kirche bauen, die nur 99 Jahre später das Schicksal Dürens teilte und zerstört wurde.

Aber nochmal zurück in Eure Gegenwart des Jahres 1531 in dem Kaiser Karl V. Eurer Stadt und dem Anna-Haupt seinen Besuch abstattete. Er dürfte wohl von Johann III. begrüßt worden sein. Dieser trug den Beinamen „der Friedfertige“, offenbar weil er in seiner Regentschaft von 1511-1539 versuchte, einen mittleren Weg („via media“) zwischen der Front des Kaisers und der Reformation zu gehen. Dieser Johann III. hat immerhin verschiedene Maßnahmen angeordnet, um die schlimmsten Missstände der papistischen Kirche abzustellen: eine Verordnung über die Pflichten der Pastoren (1525), eine neue Kirchenordnung (1532) und eine Verordnung gegen die Wiedertäufer (1534). Diese tummelten sich nämlich auch ab 1529 im Dürener Land unter ihrem Oberhaupt Lancelot von Kettig. Die Kettisten lehnten jede Obrigkeit ab. Das Neue Testament sollte ihr irdisches Gesetzbuch sein, und sie vertraten die Gütergemeinschaft. Sie brachten auch uns Calvinisten und die Lutheraner in Misskredit.

Die ersten Hinweise auf eine Gemeinde gibt es erst ab 1572. Der erste Dürener Prediger war Walrave aus Flandern. Wenn Jü-

lich-Kleve evangelische Landesherrn hatte, konnten wir unsere Gottesdienste feiern und uns versammeln. Wenn wir an katholische Landesherrn gefallen waren, dann hatten wir es schwer:

- 1627 wird der reformierte Gottesdienst wieder verboten,. Die Fleischhalle wird der Schmiedezunft übergeben, das Inventar enteignet und an Mönche und Beghinen gegeben, später an Bierbrauer verkauft. (I.fol. 104-7)

- Der Dürener Bürgermeister lehnt 1644 das Begehren nach einem reformierten Vertreter im Stadtrat ab, da „keine uncatholische zur rathß cession erwählet oder von uns admittirt werden sollen“. In diesem Jahr hatte die reformierte Gemeinde 211 Seelen.

- An alle Schulen ergeht das Verbot, die Kinder nicht an der reformierten Kirche spielen zu lassen.

Wer sich also daran erinnert wie selbstverständlich damals das Gegeneinander von Evangelischen und Katholiken war, der kann gar nicht genug staunen wie selbstverständlich das Miteinander aller Christen inzwischen ist, und nicht nur unter den Christen sondern auch gegenüber den Anhängern dieses Mohammed.

Heute werden Evangelische nicht nur in den Rat der Stadt gewählt, sondern sogar in den Reichstag. Ich habe gehört, dass zwei von vieren aus Düren evangelisch sein sollen. Damals wäre daran nicht zu denken gewesen.

Aber es gibt noch viel zu tun:

Ich habe gehört, dass Ihr sehr rücksichtslos von Euren motorisierten Droschken Gebrauch macht und bei Euch Menschen schnell unter die Räder kommen! Ist das der achtsame Umgang miteinander, den uns Jesus eingeprägt hat?

Ich habe gehört, dass Ihr vieles unternimmt und Flüchtlinge aufnehmt. Wir mussten einst selbst unsere Heimat verlassen. Auch wir waren dankbar für jede Hilfe und Aufnahme. Ich kann Gott gar nicht genug danken, dass gerade meine evangelische Gemeinde mit solchem Nachdruck für die Rechte von Flüchtlingen, gegen Ausgrenzung, Diskriminierung und Rassismus jeglicher Art eintritt, und dass Ihr auch die Papisten dafür gewonnen habt.

Wenn Ihr nachher den Herren Kaiser Karl V. begrüßt, dann erinnert Euch auch daran, dass er - Karl V. - 16 Jahre später (1547) Wittenberg einnehmen und die Schlosskirche betreten wird, und er wird den Einflüsterungen seiner Berater widerstehen, die Luther exhumieren und das Häretiker-Urteil posthum exekutieren wollten. Offenbar hatte Karl genügend Respekt vor seinem einstigen Widersacher. Manche sagen, dass Kaiser Karl später in einem Christus-Glauben starb, der dem evangelischen Glauben gar nicht so unähnlich war.

So ermutige ich Euch fortzuschreiten auf dem Weg eines guten und friedlichen Miteinanders. Trotz aller Konflikte war unser Heiliges Römisches Reich ein vielfältiger Zusammenschluss zahlloser europäischer Mächte, der sich immer um einen Ausgleich der Interessen bemühen musste. Da mussten immer wieder Kompromisse gefunden werden. Ich habe gehört, Ihr habt unseren grausamen Krieg, der 30 lange Jahre dauerte, noch an Grausamkeit „überboten“. Das kann ich mir gar nicht vorstellen. Es soll heute vor 80 Jahren begonnen haben. Ich kann Euch nur sagen: Kriege kennen keine Sieger, nur Besiegte.

Deshalb lasst uns unsere Zuflucht nehmen bei Gott, dem Allmächtigen und Barmherzigen, und allein bei ihm unseren Trost finden. Er soll unser „einziger Trost im Leben und im Sterben“ sein:

Dass ich mit Leib und Seele
im Leben und im Sterben nicht mir,
sondern meinem getreuen Heiland
Jesus Christus gehöre.

kein Haar von meinem Haupt kann fallen,
ja, dass mir alles zu meiner Seligkeit dienen
muss.

Er hat mit seinem teuren Blut
für alle meine Sünden vollkommen bezahlt
und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst;
und er bewahrt mich so,
dass ohne den Willen meines Vaters im Himmel

Darum macht er mich auch
durch seinen Heiligen Geist
des ewigen Lebens gewiss
und von Herzen willig und bereit,
ihm forthin zu leben. Amen.

Johannes Pütz, gen. Fontanus, geb. 1545 in Soller bei Düren, gest. 22.11.1615 in Arnheim. Nach Studien in Genf und Heidelberg (dort Promotion bei Ursinus) war er Prediger in pfälzischen Gemeinden, 1578 Feldprediger von Wilhelm von Oranien in den Niederlanden, später Pfarrer in Arnheim, 1609 wieder Feldprediger. Am 17. August 1610 nahm er am sog. „Dürener Konvent“ teil, der die Duisburger Generalsynode (7.-11.09.1610 in der Salvatorkirche in Duisburg).



Dirk Chr. Siedler ist seit 2003 Pfarrer in Düren.